

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1903

1.1.1903 (No. 1)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 1. Januar.

N^o 1.

1903.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsentwürfe werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

Des Neujahrsestes wegen erscheint unser nächstes Blatt am Freitag Abend.

Amtlicher Teil.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 24. Dezember 1902 wurden die Expeditionsassistenten
Albert Mezmaier in Emmendingen nach Freiburg,
Philipp Scheerer in Konstanz nach Emmendingen,
Karl Offner in Mannheim nach Konstanz und
Hugo Ungerecht in Emmendingen nach Mannheim
versetzt.

Nicht-Amtlicher Teil.

Zum Jahreswechsel!

Das scheidende Jahr 1902 hat dem badischen Volke Gelegenheit gegeben, aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs die Gefühle aufrichtigster und verehrungsvollster Liebe und Dankbarkeit dem erhabenen Landesherrn darzubringen. Es bildet einen Markstein in der badischen Geschichte. Um die Zeit des letzten Jahreschlusses richtete Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin an das Zentralkomitee des Badischen Frauenvereins ein Schreiben, in welchem es hieß: „Es richten sich bei der diesjährigen Jahreswende alle Wünsche und Hoffnungen mehr wie je auf den Großherzog und die bevorstehenden Tage, in denen das Land in allen seinen Kreisen Gott für das fünfzigjährige Jubiläum seiner gesegneten Regierung danken wird“. Der erhebende Verlauf der Feier des seltenen Festes hat die Worte der Großherzogin in herrlichster Weise erfüllt.

Am Beginne des Jahres erhob sich die Frage, ob der nicht lange vorher eingebrachte Zolltarif überhaupt zur Erledigung kommen würde. Nun, drei Wochen vor Jahreschluss ist der Zolltarif erledigt und im großen und ganzen in der ihm von der Regierung gegebenen Fassung angenommen worden. Da er in dem zu Ende gegangenen Jahre zweifellos den wichtigsten Gegenstand der inneren Politik bildete, ja, da man fast sagen darf, daß er den gesamten Inhalt der inneren Politik des Jahres ausmachte, so ist seine Annahme der Beweis einer erfolgreich durchgeführten inneren Politik. Zwar mußte ein hartes Opfer gebracht werden, um das günstige Ergebnis herbeizuführen: der Respekt des deutschen Volkes vor einem Teile der Mitglieder des Deutschen Reichstages ist in die Brüche gegangen. Sätte sich das Gesetz ohne dieses Opfer zustande bringen lassen, so wäre der Erfolg, den die Regierung erzielt hat, noch

größer gewesen. Die Geschicklichkeit, die der leitende Staatsmann entwickelt hat, um aus der nur theoretisch vorhandenen zollfreundlichen Mehrheit eine faktische Mehrheit zu machen, bleibt unbefristet. Denn was konnte es nützen, wenn drei Viertel des Reichstags an sich wohl darüber einverstanden waren, daß die landwirtschaftlichen Zölle erhöht werden sollten, wenn aber zwischen den Anhängern der Mehrheit über Art und Maß der Erhöhung die erbittertsten Kämpfe sich abspielten? Die Mehrheit in sich und mit den Wünschen der Regierung zu vereinigen, gelang dem leitenden Staatsmann dank der geschickten Ausnutzung des Eindrucks, den das rückichtslose Gebahren der Sozialdemokratie machte.

Seitdem Deutschland durch seine Einigung und die Niedergewinnung der Reichslande zu den saturierten Staaten gehört, ist seine äußere Politik auf die Erhaltung des Bestehenden gerichtet gewesen. Eine solche konservative Politik ist für den nach Sensation dürftenden Langweilig, für die Bewohner des Staates, der sie ausübt, segenreich. Eine Abwechslung in diese „langweilige“ Politik brachten nur die Aufregungen, die der Begründung des Dreibundes vorangingen und sie veranlaßten, später die starke Spannung mit Frankreich Ende der achtziger Jahre und endlich in einem bescheidenen Maße die Chinaexpedition vor zwei Jahren. Auch das Ende des Jahres 1902 brachte eine Expedition, freilich in sehr viel bescheidenem Umfang: die Aktion deutscher Kriegsschiffe gegen Venezuela. Es scheint, als soll diese Aktion ein friedliches und günstiges Resultat haben. Im übrigen verlief die auswärtige Politik Deutschlands glücklicherweise „langweilig“. Denn wenn man mit einer gewissen Spannung und Erregung der Entscheidung Italiens, ob es die Dreibündnisverträge erneuern wolle, entgegen sah, so war diese Spannung doch nicht bei den Parteilichen vorhanden, sondern bei denen, die den Dreibund gern in die Luft fliegen sehen möchten. Wir wußten jederzeit, daß Italien, wenn es seine Stellung im Rate der Völker wahren wollte, gar nichts anderes tun konnte, als beim Dreibunde zu verbleiben, und daß es bei einem derartigen entscheidenden Schritte auch auf die etwaigen minderen Sympathien des auswärtigen Ministers Italiens für den Dreibund nicht ankam. Der Dreibund ist also bestehen geblieben, und zwar in seiner alten Bedeutung als sicherste Gewähr des allgemeinen Friedens. Unsere Beziehungen zu den beiden Mächten des Zweibundes sind dieselben geblieben: zu Rußland sogar freundschaftlich, zu Frankreich korrekt. Daran wird auch durch gelegentliche Heftartikel panslavistischer Blätter und Revanchereden französischer Generale und Staatsmänner, die eine Auffrischung ihrer Popularität nötig haben, nicht das geringste geändert. Man weiß in Deutschland genau, was man von solchen Tagesleistungen zu halten hat, und man läßt sich deshalb nicht zu einer unvorsichtigen und unirendlichen Politik hinreißen. Die Beziehungen

der deutschen Regierung zur britischen Regierung sind — von dem Chamberlain-Zwischenfall abgesehen — immer freundlich gewesen und der Besuch des Kaisers in England und die gemeinsame Aktion mit England in Venezuela haben naturgemäß zur Befestigung dieser Beziehungen beigetragen. Verhält sich aber auch die englische Regierung korrekt gegen Deutschland, so kann man von der öffentlichen Meinung Englands nicht wohl das selbe sagen. Es ist charakteristisch, daß in dem Augenblicke der gemeinsamen Aktion in der Presse und im Parlament Englands der Versuch gemacht worden ist, Deutschland zu verächtigen. Die Beziehungen Deutschlands zu der größten überseeischen Macht, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, haben durch die Amerikareise des Prinzen Heinrich einen Fortschritt gemacht. Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß es in den Vereinigten Staaten zahlreiche und einflussreiche Elemente gibt, die ihre Gegnerschaft gegen Deutschland und das Deutschtum unverhüllt zur Schau tragen. Alles in allem kann Deutschland mit seiner auswärtigen Politik im letzten Jahre außerordentlich zufrieden sein. Es ist nichts gewonnen, aber auch nichts verloren worden, und die Aussichten auf Erhaltung des Friedens für das nächste Jahr sind günstig. So darf das deutsche Volk mit vertrauensvoller Zuversicht in das Jahr 1903 eintreten.

Handelsverträge.

SRK. Berlin, 30. Dezember.

Am Schlusse eines in der Presse verbreiteten handelspolitischen Briefes aus Wien ist kürzlich bemerkt worden, man könne sicher sein, daß Deutschland nach Abschluß seiner Vorbereitungen den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn seinerseits kündigen wird. Es fragt sich doch, weshalb dies so sicher sein soll. Tatsächlich hat auf deutscher Seite eine Kündigungsabsicht nie bestanden, und es müßten erst besondere Umstände eintreten, wenn in einem späteren Stadium dennoch gekündigt werden sollte. Erwartet werden solche Veränderungen aber nicht. Alles spricht dafür, daß sich der Handelsvertrag der verbündeten Kaiserreiche den Dispositionen beider Regierungen entsprechend ohne Kündigung des alten Vertrages unter das Regime des neuen überleiten läßt.

Eine römische Korrespondenz des „Bester Lloyd“ nimmt neuerdings auf eine „Versicherung“ Bezug, die der italienischen Regierung für die ungeschmälerte Fortdauer ihres Exports von Deutschland erteilt worden sei. Auch diese Angabe bedarf der Richtigstellung. Für Sachkundige ist es niemals zweifelhaft gewesen, und kürzlich in Italien aus berufenstem Munde anerkannt worden, daß die Erneuerung des deutsch-italienischen Handelsvertrages sich ohne ernstere Schwierigkeiten vollziehen wird. Die gegenteilige Anschauung war lediglich einer

Am Beginn der neuen deutschen Rechtschreibung

Mit dem heutigen Tage wird die neue Rechtschreibung in der „Karlsruher Zeitung“ eingeführt.

Durch die Beschlüsse der vom 17. bis 19. Juni 1901 in Berlin stattgefundenen Orthographischen Konferenz ward eine Bewegung zum Abschluß gelangt, die etwa zwei Menschenalter hindurch die schreibende, die lehrende und die lernende Welt in Atem gehalten hat. Die ruhige und stetige Entwicklung unserer Rechtschreibung, deren deutlich erkennbares Ziel Vereinfachung im Sinne des sogenannten phonetischen Prinzips war, wurde gehemmt, als vor etwa 60 Jahren die Anhänger der Grimmschen Schule das sogenannte „historische Prinzip“ in die Rechtschreibung einzuführen versuchten. Dadurch wurde der Boden, auf dem man sich bisher ziemlich sicher bewegt hatte, vollständig ins Wanken gebracht. Das letzte Ziel der Phonetiker, das aber nur wenige Heißsporne mit einem Sprünge zu erreichen suchten, war die Ausmerzung aller beim Sprechen nicht gehörter Lautzeichen ohne jede Rücksicht auf die geschichtliche Entwicklung und auf die Abstammung der Wörter. Diesen gegenüber standen nun die Anhänger der historischen Schule. Sie stellten das Gesetz auf: „Schreib, wie es die geschichtliche Fortentwicklung des Neuhochdeutschen verlangt.“ Nach ihnen sollen also nicht diejenigen Laute durch die Schrift wiedergegeben werden, welche die Entwicklung der neuhochdeutschen Sprache wirklich mit sich gebracht hat, sondern diejenigen, die sie „verlangt“. Demgemäß wäre z. B. statt Würde, Rime, Licht, Mand zu schreiben Würde, Leue, Liecht, Mand, und statt Wasser, ehen, Kreise müßte man Waker, ehen, Kreise schreiben. Zwischen beiden Extremen gab es zahllose Abwägungen, und es fehlte auch nicht an Versuchen, dies völlig Unvereinbare zu vermitteln.

Die Folge aller dieser Bestrebungen war eine völlige Unsicherheit in Sachen der Rechtschreibung. Gegenüber den Reformen hüben und drüben, beharrten viele, wie Daniel Sanders, bei dem Hergebrachten.

Allen Neuerungen abhold, stellten sie den geltenden Schreibgebrauch als die einzige Norm auf, und wenn es nach ihnen gegangen wäre, so wären zahlreiche Verbesserungen und Vereinfachungen, die jetzt zum „geltenden Schreibgebrauch“ gehören, niemals eingetreten. Das war die Zeit, wo die orthographischen Regelbücher wie die Flöhe aus der Erde schossen. Jede größere Druckerlei mußte wenigstens für den Hausgebrauch ihre Regeln haben, und nicht minder dringend erwies sich das Bedürfnis, wenigstens für die einzelnen Schulen eine feste Grundlage zu gewinnen, damit nicht der eine Lehrer als Fehler anspreche, was der andere gelehrt hatte.

Weiter auf die Schilderung der damaligen Zustände auf dem Gebiete der Rechtschreibung einzugehen, ist hier nicht der Ort. Wer darüber Aufschluß sucht, findet ihn in dem 1872 bei Teubner in Leipzig erschienenen Buche „Die deutsche Rechtschreibung, Abhandlung, Regeln und Wörterverzeichnis mit etymologischen Angaben von Dr. Konrad Duden“. Dies „für die oberen Klassen höherer Lehranstalten und zur Selbstbelehrung für Gebildete“ bestimmte Buch verjagt, die Ergebnisse der Forschungen des unergreiflichen Rudolf v. Raumer auf dem Gebiete der Rechtschreibung größeren Kreisen zugänglich zu machen. Rudolf v. Raumer gebührt das Verdienst, den wankenden Boden wieder befestigt zu haben, so daß auf ihm die gehemmte Entwicklung und Verbesserung unserer Rechtschreibung wieder einsehen konnte. Er wies nach, daß unsere neuhochdeutsche Schreibweise vorwiegend phonetisch sei, daß aber das „phonetische Prinzip“ wesentlich eingeschränkt werde durch Rücksicht auf die Abstammung der Wörter, insofern als man in abgeleiteten Formen die Schreibung der Stämme beibehalte. Er kannte besser als irgend ein anderer die großen Mängel, die unsere Rechtschreibung beruuzieren, hielt aber dafür, daß es aussichtslos sei, diese mit einem Schläge beseitigen zu wollen. Es habe vielmehr, wer hier die beständige Hand anlegen wolle, den herrschenden Schreibgebrauch zu schonen. Erst als die preussische Regierung im Januar 1876 den Versuch machte, durch Berufung einer Orthographischen Konferenz einen festen Ausgangspunkt zu gewinnen, von dem aus der herrschenden Willkür Einhalt geboten werden könne,

(Mit einer Beilage.)

da hielt auch er es für möglich, wenn die Zustimmung aller Bundesstaaten dafür zu gewinnen sei, eine weitergehende Umgestaltung unserer Orthographie vorzunehmen.

In der Tat faßte damals die Konferenz vorzugsweise unter seinem Einflusse, den er nicht nur seiner hervorragenden wissenschaftlichen Bedeutung, sondern auch seiner getinnenden Persönlichkeit verdankte, weitgehende Beschlüsse im Sinne der Vereinfachung unserer Schreibung, insbesondere was die Beseitigung unserer Dehnungszeichen betrifft.

Man weiß, was aus diesen Beschlüssen geworden ist. Sie fielen einfach ins Wasser, und der usus, das heißt der geltende Schreibgebrauch, erwies sich wirklich als tyrannus. Gegenüber dem Widerspruch des weitaus größten Teiles der Tagespresse konnten sich die Regierungen nicht entschließen, auch nur die so maßvollen Verbesserungsvorschläge der Raumerischen Vorlage, die den Beratungen der Konferenz zu Grunde gelegen hatte, in die Schulen einzuführen. Es blieb alles beim alten, d. h. der alte Jammer begann von neuem, ja, der Wirrwarr und die Willkür wurden größer als zuvor.

Da entschloß sich Bayern, wenigstens für seine Schulen dem Welschen der einzelnen Lehrer ein Ende zu machen. Es gab im Jahre 1879 ein für alle bayerischen Schulen geltendes Regelbüchlein für die Rechtschreibung heraus, das im wesentlichen der Raumerischen Vorlage entsprach. Im Jahre 1880 folgte Preußen, und bald nachher folgten alle anderen Bundesstaaten diesem Beispiel. Die einzelnen Regelbücher wichen nur wenig von einander ab, so daß man sagen kann, es bestand für die Schulen des ganzen Deutschen Reiches eine im großen ganzen einheitliche Rechtschreibung. Es ist bekannt, daß durch einen Nachspruch des Fürsten Bismarck diese „Schulorthographie“ von dem amtlichen Schriftverkehr der Reichsbehörden und aller preussischen Behörden ausgeschlossen wurde, so daß alle in eine amtliche Laufbahn eintretenden jungen Leute die Rechtschreibung nicht anwenden durften, die sie auf Befehl der Regierung hatten lernen müssen.

der Scheingründe, mit denen die radikale Presse gegen den Reichszolltarif Sturm lief. Die verhältnismäßige Leichtigkeit der deutsch-italienischen Unterhandlungen beruht darauf, daß der gegebene Status der wechselseitigen handelspolitischen Bedürfnisse beider Länder einen glatten Ausgleich begünstigt. Schon deshalb waren keine Zusagen erforderlich, und es sind auch keine gemacht worden.

Aus Elsaß-Lothringen.

— Straßburg, 30. Dezember.

Der vom Ministerium, Abteilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten, angeordneten Neueinteilung des Landes in Weinbaubezirke liegt das Prinzip einer erheblichen Verkleinerung und damit Vermehrung der Weinbaubezirke zu Grunde: an Stelle der bisher bestehenden 22 Bezirke sind 86 getreten. Hierbei sind zunächst die gesamten reblausverkeimten Gemarkungen, 2811 Hektar Weinland umfassend, als 26 eigene Weinbaubezirke mit durchschnittlich etwa 180 Hektar Rebläche von dem übrigen Weingelände abgetrennt; sodann ist letzteres mit einem Gesamtflächeninhalt von 30 000 Hektar in 60 weitere Bezirke zu durchschnittlich 500 Hektar eingeteilt worden. Da nach reichsgesetzlicher Vorschrift die Verfertigung und die Einfuhrung bewurzelter Reben in einen Weinbaubezirk verboten ist, bedeutet die angeordnete Vermehrung und Verkleinerung der reichsländischen Weinbaubezirke eine Erschwerung derartiger Reben von außerhalb und damit andererseits eine Beschränkung des inländischen Handels mit Rebwürzlingen hauptsächlich auf den Lokalverkehr. Diese Maßregel war erforderlich, um der Gefahr einer Weiterverbreitung der Reblaus in wirksamerer Weise, als bisher möglich gewesen ist, entgegenzutreten.

Dem gleichen Zwecke dient eine weitere Verordnung, wodurch das Feilhalten von Wurzelreben und Blindhölzern auf Märkten vom 1. Januar 1903 ab verboten wird. In vielen Fällen wiesen nämlich die Anzeichen darauf hin, daß das Material, welches die Einschleppung der Reblaus verschuldet hatte, auf einem Markte angekauft worden war. Eine frühere Kontrollvorschrift vom 18. September 1897, wonach Verkäufer von Wurzel- oder Blindreben auf Märkten ein vom Bürgermeisteramt des Ursprungsortes ausgestelltes Urprungszeugnis mitzuführen hatten, hat sich in der Praxis als unzulänglich erwiesen. Namentlich war es in der Regel nicht möglich, die Identität der zum Markterkauf gestellten Ware mit der im Ursprungszeugnis erwähnten sicher außer Frage zu stellen. Die stete Gefahr der Unterschlebung ansteckungsverdächtigen Pflanzenmaterials blieb sonach trotz der Uebervwachung bestehen. Dieser Gefahr konnte radikal nicht anders begegnet werden, als durch völlige Unterjagung des Feilhaltens von Wurzelreben und Blindhölzern auf Märkten.

Beide obige Maßregeln sind von der Regierung ergriffen worden im Einklang mit dem Urteil aller zur Sache gehörigen Sachverständigen, insbesondere der Aufsichtskommissare für Reblausangelegenheiten, des elsass-lothringischen Weinbauvereins und der aus den ersten Autoritäten Deutschlands gebildeten Reichskommission, welche im Juni d. J. das elsass-lothringische Reblausgebiet im Auftrage des Reichskanzlers bereist hat.

Die Reise des Grafen Lambsdorff.

(Telegramme.)

* Wien, 31. Dez. Gestern abend 6 Uhr fand bei Seiner Majestät dem Kaiser in der Hofburg eine Tafel statt, an welcher Graf Lambsdorff, der russische Botschafter Graf Kapnist mit den Mitgliedern der Botschaft, Graf Goluchowski, die Ministerpräsidenten v. Koerber und v. Szell, der Reichskriegsminister Nitreich, der Minister à latere Seckenyi, die obersten Hofwürdenträger und andere teilnahmen.

Diesem unerträglichen Zustande mußte ein Ende gemacht werden. Es mußte für Schule, Amt und öffentliches Leben eine einheitliche Rechtschreibung geschaffen werden, und es bestand bei den Behörden kein Zweifel darüber, daß die geeignete Grundlage dafür nur die Schulorthographie sein könne. Daß diese auch vor dem Forum der strengen Wissenschaft bestehen kann, hat Wilmanns in seinem Buche „Die Orthographie in den Schulen Deutschlands“ überzeugend nachgewiesen. Und wie groß, trotz der ihre Einführung hemmenden antizipierten Voreingenommenheit ist, darüber haben die statistischen Nachweise von Professor Gemh und vom Vörsenverein der deutschen Buchhändler (nach den Ermittlungen dieses Vereins wurden im Jahre 1899 über fünf Sechstel aller Bücher und beinahe drei Fünftel aller Zeitschriften in der Schulorthographie gedruckt) überraschenden Aufschluß gegeben. Sie also mußte nach der Lage der Dinge den Beratungen der Orthographischen Konferenz zugrunde gelegt werden. Diese hatte nicht etwa, wie die Schwärmer für die italienische und die spanische streng phonetische Schreibweise zu glauben scheinen, die Aufgabe, die an sich beste Orthographie zu schaffen, sondern die beste, die jetzt zu haben war. Sie durfte zwar vor Verbesserungen, die in der Richtung liegen, in der sich unsere Rechtschreibung entwickelt hat, und die von dem bisherigen Schreibgebrauch nicht allzuweit abliegen, nicht zurückweichen. Aber sie mußte vor allen Dingen des schon vor 50 Jahren von Rudolf v. Kaminer gesprochenen Wortes eingedenk sein: „Auch eine minder gute Orthographie, wofür nur ganz Deutschland darin übereinstimmt, ist einer vollkommeneren vorzuziehen, wenn diese vollkommenere auf einen Teil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch eine neue, keineswegs gleichgültige Spaltung hervorruft.“

Nachdem die Regierungen der Bundesstaaten die Beschlüsse der Konferenz von 1901 genehmigt haben, wird die neue Rechtschreibung mit dem heutigen Tage im Deutschen Reich amtlich eingeführt. Es ist zu hoffen, daß die einheitliche Rechtschreibung zu ihrem Teile dazu mitwirken werde, das Band enger zu ziehen, das alle Deutschen verbindet.

* Wien, 31. Dez. Graf Lambsdorff hatte gestern vormittag eine einstündige Konferenz mit dem Grafen Goluchowski und fuhr um 1¹/₄ Uhr nachmittags in der Hofburg vor. Seine Majestät der Kaiser empfing sogleich den Grafen in Audienz, welche dreiviertel Stunden währte.

* Wien, 31. Dez. Wie die Blätter melden, fand gestern abend eine neuerliche Konferenz zwischen v. Koerber und v. Szell statt, die angeblich resultatlos verlaufen ist. Den Blättern zufolge, fand nach dem Hofdiner im Absteigequartier des Grafen Lambsdorff eine Besprechung zwischen diesem und dem Grafen Goluchowski statt, der auch der russische Botschafter Graf Kapnist und der russische Botschaftssekretär in Konstantinopel bewohnten. Die Besprechung dauerte 1¹/₄ Stunden.

Die marokkanische Frage.

(Telegramme.)

* Madrid, 31. Dez. Einem Telegramm aus Tanger zufolge mehren sich in Fez die Feindseligkeiten gegen den Sultan. Der Sultan berief alle Wirtenträger von Fez an den Hof; in einer an diese gerichteten Ansprache forderte sie der Sultan auf, Vertrauen zu ihrem Herrscher zu haben, der den Sieg davon tragen werde. — Die Aufständischen unterbrachen die Zuführung des Trinkwassers nach Fez, so daß die Stadt aus Mangel an Trinkwasser nach höchstens drei Tagen sich ergeben müßte, wenn die Araber des Südens ihr nicht zu Hilfe kommen.

* Tanger, 30. Dez. Wie es heißt, steht der Prätendent zwanzig Meilen von Fez entfernt. Die Verbindungen mit Fez sind abgebrochen.

* Tanger, 30. Dez. Aus Fez eingegangene Nachrichten besagen, die Konjunktur hätten sich am 24. Dezember zum Minister des Äußern begeben, um sich mit demselben über die Maßregeln zu besprechen, die zum Schutze der Ausländer zu treffen seien. Man habe dem Minister nicht verhehlt, welche schwere Verantwortlichkeit die Regierung des Sultans möglicherweise auf sich laden könnte. Der Minister habe geantwortet, die Ausländer hätten nichts zu fürchten. Er werde, falls sich die Lage verschlimmern sollte, sich mit den Konsuln über die zu ergreifenden Schritte verständigen. Weitere Meldungen aus Fez bestätigen die schwere Niederlage der Truppen des Sultans. Der Einfluß des Führers der Aufständischen, Bu Samara, erstreckt sich jetzt bis Sidi Allal, zehn Meilen von Fez. Er verhandelt jetzt mit den zwischen jenem Plage und Fez wohnhaften Stämmen, um einen ungehinderten Durchmarsch bis zur Hauptstadt zu erhalten.

* Madrid, 31. Dez. Spanien wird die hinsichtlich Marokkos getroffenen Vorsichtsmaßregeln aufrecht erhalten, und wie die übrigen Mächte für Aufrechterhaltung des Status quo eintreten. Unter den Arabern in der Nachbarschaft von Ceuta herrscht, wie von dort gemeldet wird, eine gewisse Erregung.

* Barcelona, 31. Dez. Der Kreuzer „Rio de la Plata“ hat Befehl erhalten, nach Tanger abzugeben.

* Madrid, 31. Dez. Spanien erhielt von England und Frankreich die Zusicherung, daß die beiden Länder nicht eine überstürzte Lösung der Dinge in Marokko herbeiführen, sondern den Status quo aufrecht erhalten wollten, selbst wenn der jetzt regierende Sultan entthront und der Thronfolger an die Regierung gelangen würde. Man glaubt hier, daß die Ereignisse in Marokko keine internationalen Entwicklungen herbeiführen werden.

* London, 31. Dez. Die Blätter schenken der Wiener Meldung, daß Frankreich, Spanien und Italien in eine gegen England gerichtete Verständigung bezüglich Marokkos eingetreten seien, keinen Glauben. „Daily Chronicle“ sagt, wenn der Ausfall vollständig glückte und alle Merkmale eines heiligen Krieges habe, dann werde eine Einmischung Europas zur gebieterischen Pflicht.

* Gibraltar, 31. Dez. Die englischen Kriegsschiffe „Victorious“, „Carropus“, „Duchante“ und „Diana“ werden Donnerstag hier, von Malta kommend, erwartet und bis auf weiteren Befehl hier verbleiben.

* Paris, 31. Dez. Anlässlich der Vorgänge in Marokko erheben mehrere oppositionelle Blätter neuerdings scharfe Angriffe gegen den Marineminister Flletan, welcher durch verschiedene Maßnahmen die Schlagfertigkeit des Mittelmeerflottenwaders stark beeinträchtigt habe. Der „Soleil“ fragt, ob die Fehler im Bereich der Marine, die seinerzeit von der Deputiertenkammer getadelt worden sei, wieder auf gemacht seien. Das französische Geschwader sollte bereits auf dem Wege nach den marokkanischen Gewässern sich befinden.

* Rom, 31. Dez. Der „Tribuna“ ging die Mitteilung zu, daß der italienische Oberst Ferrara, welcher die Stellung eines Direktors der Waffenfabrik des Sultans von Marokko bekleidet, am 29. Dezember, früh, mit einer Karawane von Tanger nach Fez abgegangen ist. Die „Tribuna“ fügt hinzu, man könne deshalb wohl annehmen, daß Fez noch nicht von den Aufständischen eingeschlossen sei.

Der Konflikt mit Venezuela.

(Telegramme.)

* Caracas, 31. Dez. Die Aufständischen verloren bei der Einnahme von Barquisimeto durch die Regierungstruppen 112 Tote und 325 Verwundete. Ebenso befinden sich zwei weitere Plätze wieder in den Händen der Regierung. Der amerikanische Gesandte erhielt die Nachricht, daß der holländische Dampfer „Brins Maurice“ von dem Kapitän des englischen Kriegsschiffes „Charlybis“ besondere Erlaubnis zum Einlaufen in den Hafen von La Guaira und zur Lösung der Ladung erhalten hat.

* Caracas, 31. Dez. Präsident Castro ist gestern mittag hierher zurückgekehrt und empfing sofort nach seiner Rückkehr den amerikanischen Gesandten Bowen, der ihm die Forderungen der fremden Mächte aushandelte. Castros Antwort wird heute erwartet.

* Washington, 30. Dez. In den Verhandlungen über die venezolanische Angelegenheit wird jetzt auf eine Aeußerung Castros gewartet. Das Staatsdepartement unterrichtete den Gesandten Bowen vollständig über das Ergebnis des Schriftwechsels mit Berlin, London, Rom. Er erhielt den Auftrag, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und die Einzelheiten des Protokolls festzusetzen, dessen Aufstellung der Unterbreitung der Entschädigungsansprüche beim Haager Schiedsgericht voranzugehen haben wird.

* Port of Spain, 31. Dez. Hier ist aus Venezuela unter Umgehung der Blockade eine Persönlichkeit eingetroffen, die in ständiger Verbindung mit Castro gestanden hat und welche berichtet, Castro nehme noch immer auf die Unterstützung der Vereinigten Staaten. Man glaubt, daß diese Zuversicht den Präsidenten bestimmen werde, die Belagerung des Streites hinauszuziehen.

* Paris, 31. Dez. Ein Privattelegramm des „Matin“ aus Caracas besagt: Gerüchtesweise verlautet, der französische Konsul in Caracas, Nuebreuer, habe von der venezolanischen Regierung das Versprechen erlangt, daß die Reklamationen, welche in dem zu Anfang dieses Jahres in Paris abgeschlossenen französisch-venezolanischen Vertrag nicht inbegriffen sind, dieselbe Behandlung erfahren sollen, wie die Reklamationen Deutschlands, Englands und Italiens. Die Behandlung soll jedoch auf die Reklamationen Belgiens, Spaniens und Hollands erweitert worden sein, da diese den venezolanischen Gerichten unterbreitet worden seien.

Ostasiatisches.

(Telegramme.)

* Shanghai, 30. Dez. Der englische Generalkonsul in Hankau teilte den Missionaren in der Gegend von Hianfu mit, sie sollten sich bereit halten, um die Gegend zu verlassen, falls dies notwendig werden sollte. Desgleichen empfahl er, die Frauen und Kinder nach den sicheren Hafenstädten zu senden.

Großherzogtum Baden.

— Karlsruhe, 31. Dezember.

Seine königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag halb 11 Uhr den Hofprediger Fischer und nahm von 11 Uhr an den Vortrag des Präsidenten Dr. Nicolai entgegen. Nachmittags widmete sich Seine königliche Hoheit den vorliegenden Arbeiten.

Abends 6 Uhr nahmen die Höchsten Herrschaften an dem Schlussgottesdienst in der Schloßkirche teil, wobei Hofprediger Fischer die Predigt hielt. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin nahmen dann an der Abendmahlsfeier der Gemeinde teil.

Morgen, am Neujahrstag, werden die Höchsten Herrschaften nach dem Gottesdienst in herkömmlicher Weise die Glückwünsche des gesamten Hofstaates entgegennehmen. Danach empfangen Ihre königlichen Hoheiten die Mitglieder des Staatsministeriums, die Generalität und die beim Großherzoglichen Hof akkreditierten diplomatischen Vertreter fremder Höfe. Hiernach findet Familientafel statt.

Das Großherzogliche Kunstgewerbemuseum enthält gegenwärtig in seinem für vorübergehende Ausstellungen bestimmten Vichthofe wieder mehrere interessante Zusammenstellungen moderner kunstgewerblicher Erzeugnisse. Für die Damenwelt bilden den hauptsächlichsten Anziehungspunkt zahlreiche Kunstfächerien, welche auf deutschen Nähmaschinen hergestellt, anlässlich eines gemeinschaftlich vom Verein deutscher Nähmaschinenfabrikanten und vom Verein für Deutsches Kunstgewerbe in Berlin erlassenen Wettbewerbes im vergangenen Herbst mit Preisen bedacht worden sind. Die ausgefallenen Arbeiten lassen erkennen, daß sich auf den deutschen Nähmaschinen mindestens ebenso treffliche Kunstfächerien herstellen lassen, als auf den amerikanischen. In der Technik lehnt sich die Maschinenfabrik im allgemeinen an die verschiedenen Zweige der urtümlichen Handfächerien an und versucht sich wie diese nicht bloß in der Ausformung von rezipierenden Gebrauchsstücken aller Art, sondern wagt sich auch auf das Gebiet der eigentlichen Nadelmalerei. Von beiden Arten enthält die Ausstellung gute Beispiele. Hervorzuheben sind Tischläufer und Tischdecken, Gehangtücher, Fächer, Mäßen u. s. w. mit ornamentaler Seidenstickerei, zu der oft noch Applikationen und durchbrochene Arbeit kommt, ein mit dem ersten Preise ausgezeichnete Wandfächer, Mäßenstücke u. s. w. Auch zwei deutsche Nähmaschinen mit den besondern Bestandteilen und Anleitungen für Kunstfächerien sind ausgestellt. Die eine von der Gröbnerischen Fabrik in Durlach. — Mit einem neuen Zweig der seit vielen Jahrhunderten im Riesengebirge einheimischen Glasindustrie macht uns sodann eine größere Sammlung von Erzeugnissen der Petersdorfer Glashütte bekannt. Diefelbe wurde 1866 von Freiherr Hedert gegründet und befaßte sich in den folgenden Jahrzehnten hauptsächlich mit der getreuen Nachbildung von allen römischen Gläsern, altdutschen Humpen, Aposfelgläsern u. s. w. In der letzten Zeit entfaltet sie unter der Mitwirkung verschiedener Künstler eine der neuen Bewegung mehr entsprechende Tätigkeit durch Herstellung eigenartiger Kunstgläser. Die hier ausgestellten Stücke sind von Maler Ludwig Sütterlin, einem ehemaligen Schüler der Karlsruher Kunstgewerbeschule entworfen, einem Badener, der sich erstmals weiteren Kreisen durch sein Plakat für die 1896er Berliner Gewerbeausstellung bekannt machte. In ihren Grundformen lehnen sie sich noch teilweise an gute alte Vorbilder an, doch findet man auch ganz moderne Bildungen. Der farbige Schmuck, seines duffigen Pflanzen- oder Linienornament, ist in Emailfarben aufgemalt und eingebraunt. Einzelne Vasen zeigen auch schwachen Kristallglanz. Im Gegensatz zu den meisten modernen Kunstgläsern sind die Kreise der Petersdorfer Fabrikate recht mäßig. — Weiter sind von einem jungen Münchener Künstler, Ernst Niegel, mehrere ausgeführte Goldschmiedearbeiten, sowie zahlreiche Entwürfe ausgestellt, welche als hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Edelmetallkunst besondere Beachtung verdienen. Niegel vertritt vorzugsweise pflanzliche Motive, doch nimmt er als gewiegter Techniker, der mit dem Handwerk begonnen hat, stets nur das aus der Naturform in die Kunstform herüber, was auch wirklich ausführbar ist. Von seinem Können zeugen namentlich die ausgestellten Silberpokale. Auch seine Entwürfe für Gefäße, Handleuchter, Frauen-



Predilectos No. 50, milde, angenehme, volle Sumatra-Felix
 pr. 1000 Mk. 47.— = Probebeutel Mk. 4.70.
 Wiederverkäufeln als Force-Cigarette sehr zu empfehlen.
 774 4 **E. P. Hieke, Karlsruhe i. B.**

Danksagung.

Für die aufrichtige Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, guten, treubesorgten Gatten und Vaters sagen herzlichsten Dank.

Rastatt, den 30. Dezember 1902.

**Frau Adelheid Stöckel
 Hedwig Stöckel
 Adelheid Stöckel.**

480.

**II. Künstler-Konzert
 (Hans Schmidt).**

Mittwoch, 7. Januar 1903, im grossen Museumsaale

Dr. Ludwig Wüllner.

Am Klavier: **Karl Friedberg-Frankfurt.**

Konzertflügel: Bechstein aus dem Lager des Herrn Ludwig Schweisgut hier.

Eintrittskarten: Saal: I Abt. 4.—, II Abt. 3.—, nicht-reserviert 2.—, Galerie 2.50 und 1.— im Vorverkauf und an der Abendkasse.

Hans Schmidt,

Karlsruhe, Musikalienhandlung u. Konzert-Direktion.
Telephon 1647. Rondellplatz.

484.1

Patent-Fußboden-Oel-Wischer

mit auswechselbarem Filz zum Oelen von Fussböden aller Art

Neuheit. Kolossale Oel-Ersparnis. Praktisch.

Innerhalb weniger Minuten kann das grösste Zimmer geölt und hernach sofort wieder begangen werden.

Preis per Stück Mk. 6.—, nach Auswärts Mk. 6.50 franco.

Niederlage bei **940.5**

HERMANN RIES, Friedrichsplatz 4, Karlsruhe.
 Grösstes Lager in Bürsten, Kammwaren und Schwämmen.



216.4

Jhre Verdauung
 wird geregelt wenn Sie nach jeder Mahlzeit ein Glaschen **DR. W. KNECHT'S MAGENBITTER SÄNTIS** zu sich nehmen.
 Probe! M. I. Grosser M. 2.50 überall erhältlich.

Ganz billige, gespielte **Pianos**

sowie

Lernklaviere

sind stets vorrätig bei

Ludwig Schweisgut,

Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4.

Telephon 1711. T-16.7

Bekanntmachung.

Beim Bezirksamt Staufen ist auf 1. Februar 1903 eine Kanzelegistenstelle zu besetzen. Jahresvergütung 900 Mk. Bewerber wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen über ihre bisherige Diensttätigkeit melden.

Staufen, den 30. Dezember 1902.

Großh. Bezirksamt.

475.

Unsere Freunden, Bekannten und verehrlichen Gästen die

herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre.

**Gustav Martin u. Frau
 Hotel Tannhäuser.**

492

Allen unsern werten Gästen, Freunden und Gönnern

die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr!

**Josef Schuh und Frau,
 zum „Moninger“.**

493

Allen unsern werten Gästen, Freunden u. Bekannten

die herzlichsten **Glückwünsche zum neuen Jahr!**

**Josef Kritsch u. Frau
 Café Bauer.**

491



Malerinnenschule zu Karlsruhe.

Unter dem Protektorat Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin Luise von Baden.

**Anfang des II. Trimesters:
 Montag den 5. Januar.**

Eintritt jederzeit. Lehrpläne frei auf Verlangen.

Der Vorstand:

Prof. Otto Kemmer u. Prof. Max Roman.

445.2

Die Gartenlaube

beginnt den Jahrgang 1903 mit dem Roman eines jungen, hochbegabten Schriftstellers

Rudolf Herzog unter dem Titel „Die vom Niederrhein“

und einer größeren Novelle der ersten deutschen Erzählerin

M. v. Ebner-Eschenbach: „Ihr Beruf“

Abonnementspreis vierteljährlich (3 Nummern) 2 Mark
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

440.1



Ofenbauten, Feuerungsanlagen, für Hüttenwerke aller Industriezweige mit ohne Lieferung d. feuerfesten Materialien. Fabrik-schornsteinbauten, Schornsteinreparaturen dergewöhnlichsten Art ohne Betriebsstörung werden nach den neuesten Erfahrungen bestens ausgeführt von der

Süddeutschen Baugesellschaft für Feuerungsanlagen u. Schornsteinbau G.m.b.H. MANNHEIM, D.4.9.

11-925.4

Bürgerliche Rechtsstreite.

Labung.

4463.1. Nr. 17 223. Sinsheim. Der Kaufmann Louis Simly zu Sträßburg i. C., Spießgasse Nr. 17, klagt gegen:

1. die Ehefrau Friederite Wittich, gewesene Witwe Denner,
2. deren Ehemann Engelbert Wittich, Bürstenmacher,

früher zu Steinsfurt, jetzt an unbekanntem Ort, unter der Behauptung, daß die beklagte Ehefrau ihm für im Jahre 1898 für ihren Gewerbebetrieb gelieferten Kräuterpulver restlich 34 Mk. 60 Pf. nebst 5 Proz. Zins seit 25. Juli 1902 schulde, mit dem Antrage auf vorläufig vollstreckbare Verurteilung:

1. der bekl. Ehefrau zur Zahlung von 34 Mk. 60 Pf. nebst 5 Proz. Zins seit 25. Juli 1902,
2. des bekl. Ehemanns zur Aufhebung der Zwangsvollstreckung in das eingebrachte Gut seiner Ehefrau.

Der Kläger ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großh. Amtsgericht zu Sinsheim auf

Donnerstag, den 26. Februar 1903, vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage öffentlich bekannt gemacht.

Sinsheim, den 29. Dezember 1902.

Geier, Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

4479. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Wirts Johann Schweifert in Redarau betr.

Zur Schlussverteilung sind 773 Mk. 10 Pf. hinterlegten Schlussverzeichnisses werden dabei 5621 Mk. 58 Pf. berücksichtigt.

Mannheim, den 30. Dez. 1902.

Georg Fischer, Konkursverwalter.

Börsenregister.

Mannheim.

4458. Zum Börsenregister für Wertpapiere Band I D. 3. 8 wurde eingetragen:

Otto Wagner, Steinbrüderleber (Firma P. Wagner), in Karlsruhe.

Mannheim, den 29. Dez. 1902.

Großh. Amtsgericht I.

Verkauf von Pappelfächern.

Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion Karlsruhe veräußert 33 Stück an der Landstraße Karlsruhe-Ettlingen, zwischen Klein- und Großrüppurr, bei der Schwarzwalderschen Sägmühle längs der Alb stehende Pappelfächer auf dem Stod.

Hierauf bezügliche Angebote wollen bis 12. Januar 1903 auf dem Geschäftszimmer der eingangs benannten Stelle abgegeben werden, bei der auch die Verkaufsbedingungen zu erfahren sind.

4483.1

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Vergabung eiserner Brücken.

Die Lieferung und Aufstellung des Eisenwerkes für eine Wegüberführung auf Station Schweigern der Odenwaldbahn mit zusammen: 23 760 kg Flußeisen und 240 kg Gußeisen

4464.

Angebote sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis

Montag, den 19. Januar 1903, vormittags 9 Uhr,

portofrei bei mir einzureichen.

Bedingungen, Zeichnungen und Gewichtsberechnungen liegen auf meinem

technischen Bureau an Werktagen zur

Einsicht auf und werden auch gegen

porto- und bestellgeldfreie Zufendung

von 80 Pf. zugelandt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Lauda, den 29. Dezember 1902.

Der Großh. Bahnbaupinspektor.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1903 werden im Verkehr zwischen Marktsingen einerseits und Bafel S.B. und Bafel-St. Johann andererseits Frachtsätze für Eil- und Frachtfuhrgut eingeführt.

Nähere Auskunft erteilen die Dienststellen.

Karlsruhe, den 29. Dez. 1902.

Großh. Generaldirektion.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Gültigkeit vom 1. Januar 1903 werden zu der 1. und 2. Abteilung des badischen Binnengütertarifs die Nachträge II ausgegeben.

Dieselben enthalten die seit Erscheinen der Nachträge I bekannt gegebenen Änderungen und Ergänzungen, sowie die Einbeziehung der auf badischem Gebiet gelegenen Stationen der Main-Neckar-Eisenbahn.

Die im südwestdeutschen Tarifheft 6 vom 1. September 1901 angegebenen Frachtsätze für die auf badischem Gebiet gelegenen Stationen der Main-Neckar-Eisenbahn treten auf 1. Januar 1903 außer Kraft.

Nähere Auskunft erteilen die Dienststellen.

Karlsruhe, den 29. Dez. 1902.

Großh. Generaldirektion.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Gültigkeit vom 1. Januar 1903 ist zum Ausnahmetarif für Holz und Rinde, Teil IV, Heft Nr. 4, für den süddeutsch-österreichisch-ungarischen Verband der Nachtrag II erschienen.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1902.

Großh. Generaldirektion.